

nicht weniger unpassend als im Deutschen, einen Edelmann als einen „Hafen“ zu titeln.

Schon streifen wir den Meierhof von Zentschitz, worin soeben lebhaft gedroschen wird, und vor der Höhe der Ruine Kostial erblicken wir das gleichnamige Dörfchen. Rechts Hand, jedoch an der Straße liegt auch die „Täubelschänke“, welche aber auf der Karte als „Teufelschänke“ bezeichnet wird. Hier bot der Kostial ein so reizendes Bild, daß der Zeichner zurückblieb und seinem Berufe sich widmete. Wir aber fahren in Trebnitz ein. Das ist wohl jene Stadt Böhmens, in welcher der nationale Kampf am zähesten geführt wird. Die Deutschen sind, so weit es die Wahlen bezeugen können, seit längerer Zeit in der Minderzahl, allein sie thun das Außerste, um sich nicht nur zu halten, sondern auch Oberwasser zu bekommen und jene Stellung zurückzuerlangen, die einst das Deutschthum in Trebnitz eingenommen hat.

Vor der recht ansehnlichen Kirche und dem Rathhause vorüber gelangten wir auf einen großen, freien Platz, an welchem das deutsche Vereinshaus eine hervorragende Stelle einnimmt. Die Einrichtung ist gut, der Garten zur Verfügung, der Turnsaal zu mancherlei Unterhaltungen geeignet. Eine Menge deutscher Zeitungen liegen auf, ein Gedenkbuch erinnert an die deutschen Besucher, und Speis und Trank ist in Bezug auf Güte und Preis zu empfehlen, soweit wenigstens unsere persönliche Erfahrung reicht. Auch deutsche Sommerfrischler gibt es hier, denen, wie uns ein Herr aus Dresden versicherte, das zwangslose, will sagen: von der Etiquette wenig eingeengte Leben wohl behagt.

Ich hatte das Vergnügen, den Führer der Trebnitzer Deutschen, Herrn Dr. W. Titta, der auf einer Fahrt von Patienten zu Patienten mit seinem Wagen eine Weile vor dem Vereinshause hielt, persönlich kennen zu lernen und ihm die Hand zu drücken. Es war, wenn auch ohne besondere Worte, ein Händedruck für alle die mannhaften Deutschen in Trebnitz, welche in der schwierigsten Lage, bei geringer Aussicht auf Erfolg, dennoch mit ungelähmter Thatkraft das deutsche Banner hochhalten. Ehre, wem Ehre gebührt! Manch eine wackere That, die dem Deutschthum frommte, ist in Deutschböhmen während der letzten drei oder vier Jahrzehnte zu verzeichnen gewesen, aber ich wüßte darunter keine, welche höher zu achten wäre als der zähe Widerstand der Trebnitzer. Auch Andere sind wohl derselben Ansicht. Dr. Anton Dhorn hat in einer Erzählung unter dem Titel „Das deutsche Lied“ die traurigen Verhältnissen einer dem Deutschthum abgeheuchelten Stadt geschildert. Ich glaube wohl, daß er vorzugsweise Trebnitz im Auge hatte. Auch hat schon mancher Biedermann deutschen Geblütes den biedern Deutschen in Trebnitz sein Scherflein gewidmet. Und auch ich will ihnen statt eines Scherfleins in ihr Gedenkbuch ein „Truglied“ schreiben, das ich vor etlichen Jahren unter dem Titel „Deutsch-Böhmerland“ verfaßt habe.

Viel hundert Jahre ist das Land  
Des Deutschen Heim und Habe,